



Die Brücke



Mitteilungsblatt der Gesinnungsgemeinschaft sudetendeutscher Sozialdemokraten

Nr. 64 – August 2020

Liebe Genossinnen und Genossen,
liebe Freunde der Seliger-Gemeinde,

gerade eben habe ich das Jahresprogramm in Händen gehalten, wie wir es entworfen hatten und wie es auch zur Bezuschussung eingereicht wurde. So kann man sich täuschen oder auch so kann das „Kismet“ zuschlagen. Und es hat diesmal kräftig zugeschlagen. So wie wir es in unserem Leben seit dem furchtbaren Weltkrieg noch nie erlebt haben. Selbst die Hungerjahre zwischen 1945 und 1948 haben uns nur leere Mägen und Bäuche beschert, aber die Freiheit, uns zu bewegen und unser Leben zu gestalten, ist uns nicht mehr beschnitten worden, seit der Krieg vorbei war und wir dann unsere böhmische, mährische oder sudetenschlesische Heimat, erzwungen – also nicht frei entschieden, oder allenfalls in Ausnahmefällen - mit „nahezu nichts“ verlassen mussten. Das ist es, woran ich unter dem Druck, der von der Corona-Pandemie erzeugt wird, denken muss. Selbst in der Tschechoslowakei, die 1945 entstand, durften wir an die frische Luft und gehen wohin wir wollten, wenn auch mit einer uns als Deutsche kennzeichnenden Armbinde und begrenzt auf die Zeit von 8.00 Uhr bis 17.00 Uhr. Heute dagegen hatte „der Jedermann“ für einige Wochen, wenn ihn nicht ein besonderes, als berechtigt von den Regierenden anerkanntes Anliegen trieb, in seinen Räumen zu bleiben. Welch neue Formen der Freiheit.

Wie wunderbar wollten wir uns als Seliger-Gemeinde 2020 nach außen darstellen und unsere Ziele und das schon Geleistete zeigen. Ist das Jahr doch auch in mehrerlei Beziehung ein Jubiläums- oder besser Gedenkjahr für unsere Gemeinschaft:

- 150 Jahre liegt die Geburt der beiden führenden deutschen sozialdemokratischen Politiker der Tschechoslowakei Seliger und Czech zurück
- und das hundertste Todesjahr von Seliger jährt sich ebenso wie
- der bemerkenswerte Parteitag von 1920 in Karlsbad.

Wir wollten das verbinden mit einer Präsentation unseres zentralen Zieles für das wir schon Jahrzehnte antreten: die Aufarbeitung der Konflikte und nationalistischen Auseinandersetzungen zwischen den beiden großen Volksgruppen Böhmens, Mährens und Schlesiens, der Tschechen und der Sudetendeutschen und dem Dienst an der Herstellung einer Versöhnung und eines freundschaftlichen Verhältnisses. Das ist uns schon in den letzten Jahren gelungen und wir wollten die Gelegenheit der Jubiläen nutzen, diese Fortschritte und ihre historische Basis in der Sozialdemokratie, an der Josef

Seliger, noch als altösterreichischer Abgeordneter im Reichsrat, schon maßgeblich beteiligt war, darzustellen und zielstrebig voranzutreiben.

Das alles werden wir nun in kleinerem Rahmen nur im Herbst tun können und einiges wird auf das nächste Jahr verschoben werden müssen, wo man wohl doch die Anlässe organisieren kann, um das in großem Rahmen, Länder übergreifend und gut aufbereitet für die Publizistik nachholen kann.

So also nun auf, an eine zielstrebige Arbeit, Genossen!
Bis auf bald in Gesundheit und wieder ansteigender Leistung.

Es grüßt Euch

Dr. Helmut A. Eikam

Bundvorsitzender

Termine - unter Vorbehalt

- 12. Sept. 2020:** Brüner Versöhnungsmarsch mit Präsentation der Seliger-Gemeinde
- 18.-20.Sept. 2020:** Marienbader Gespräche des Sudetendeutschen Rates
- 16.-18.Okt.2020:** Jahresseminar (Bundesversammlung) in Bad Alexandersbad
- 24. Okt. 2020:** 150. Geburtstag Josef Seliger *16.2.1870
100. Todestag Josef Seliger +18.10.1920
(gemeinsame Veranstaltung in Wien – verantwortlich SG Landesverband Bayern)
- 22. Nov. 2020:** „Sudetendeutsches Museumsfest“ in München. Neben Museumsführungen soll/kann es am Sonntag im Sudetendeutschen Haus und im HDO auch ein Veranstaltungsangebot geben.

Unser Jahresmotto 2020:

DIE GEDANKEN SIND FREI
SEIT 1870



Mediziner in der DSAP

Die aktuelle Corona-Krise zeigt, wie wichtig es ist, ein funktionierendes Gesundheitssystem zu haben. Aber vielmehr noch: ein gut ausgestattetes System könnte nicht funktionieren, wenn es nicht Menschen gäbe, die sich aufopferungsvoll

und engagiert für das Wohlergehen ihrer Mitmenschen einsetzen würden. Es wird aber in der Zukunft nur wenig bringen, diesen Ärztinnen und Ärzten, den Krankenschwestern und Pflägern einen rein ideellen Tribut zu zollen. Tatsächlich wird man darüber reden müssen, wie diese Menschen einen fairen und dem Risiko ihrer Arbeit entsprechenden Lohn bekommen.

Schon der Gründungsvater der österreichischen Sozialdemokratie Viktor Adler war Arzt und schilderte als Journalist das Elend der Wienerberger Ziegelarbeiter. So mag es nicht verwundern, dass sich auch in den Reihen der sudetendeutschen Sozialdemokratie zahlreiche Mediziner fanden. Sie engagierten sich in den unterschiedlichen Organisationen der Arbeiterbewegung und bemühten sich, die Gesundheit der Arbeiterinnen und Arbeiter zu heben.

Einer der bekanntesten sozialdemokratischen Ärzte aus dem Sudetenland war der 1863 in Lundenburg geborene Wilhelm Ellenbogen, der vor dem Ersten Weltkrieg den Wahlkreis Wien-Brigittenau im österreichisch-ungarischen Reichsrat vertrat und 1951 in New York verstarb.

Ein wichtiges Betätigungsfeld für Ärzte war der Arbeiter-Turn- und Sportverband (ATUS). Dr. Paul Epstein aus Dux fungierte als Arzt im 7. Bezirk des 5. ATUS-Kreises. Er gehörte darüber hinaus der eigenständigen sozialdemokratischen Ärzteorganisation an.

Zu diesem Verband zählte auch Dr. Richard Epstein aus Aussig, der sich ebenfalls im ATUS engagierte, in dem die medizinische Versorgung von Turnern und Sportlern der Samaritersparte oblag. Diese gab mit dem „Helfer“ ein eigenes Magazin heraus.

Insbesondere in den urbanen Zentren der Tschechoslowakei hatte die sudetendeutsche Sozialdemokratie einige Mediziner in ihren Reihen.

Dr. Oscar Fischer war Psychiater und Neurologe und hatte ab 1914 eine Professur an der Deutschen Universität Prag. Er leitete zudem das Sanatorium in Prag-Veleslavin. Fischer kandidierte mehrmals für die Deutsche Sozialdemokratische Arbeiterpartei zum Tschechoslowakischen Abgeordnetenhaus.

Der formell ranghöchste Mediziner in der DSAP war Dr. Theodor David Gruschka. Er wurde 1888 in Mährisch Kromau geboren und avancierte zum Stadtarzt von Aussig. An der Deutschen Universität Prag habilitierte er und stieg unter dem damaligen Gesundheitsminister Ludwig Czech zum Ministerialrat auf. Dem ATUS diente er als Bundeschefarzt und stand somit den Samaritern vor.

Den Verband vertrat er auch im Samariterrausschuss der Sozialistischen Arbeitersportinternationale. Gruschka, der aus einer jüdischen Familie stammte, gelang 1939 die Flucht nach Palästina. Hier war es bis 1944 Leiter des Hadassah Municipal Hospital Tel Aviv und übernahm dann den Immigration Health Service der Jewish Agency. Nach Gründung des Staates Israel war er für die Abteilung Sozialmedizin im Gesundheitsministerium tätig. Bis zu seinem Ruhestand 1958 hatte er eine Professur für Sozialmedizin an der Hebrew University Jerusalem inne.

Einen vergleichbar hohen Rang erreichte Dr. Arnold Holitscher. Dieser war Abgeordneter und später Senator der DSAP. Lange Jahre war er Vorsitzender der sozialdemokratischen Ärztevereinigung. Noch wichtiger war aber der Vorsitz im Arbeiter- Abstinenten-Bund. Dieser hatte sich dem Kampf gegen den Alkohol verschrieben. Unter der Leitung von Holitscher erreichte der Bund ein Gesetz gegen den Alkoholkonsum von Jugendlichen, das „Lex Holitscher“ genannt wurde.

Im Arbeiter-Abstinenten-Bund wirkte auch Dr. Armin Klein, der 1934 tragisch bei einem Autounfall ums Leben kam. Er hatte im Ersten Weltkrieg als Militärarzt gedient, eine Erfahrung, die ihn zum Sozialdemokraten werden ließ. Klein war auch begeisterter Naturfreund und lernte als Hobby die Sprache Ladinisch.

Als Militärarzt diente auch Dr. Ernst Lieben aus Teplitz, der später dem Arbeiter-Abstinenten-Bund als Geschäftsführer dienen sollte.

Nicht unerwähnt bleiben darf in dieser Aufstellung Dr. Ludwig Morgenstern, der als Arzt der Krankenkasse in Mährisch Schönberg tätig war, die DSAP im dortigen Stadtrat vertrat und auch dem Parteivorstand angehörte. In seiner Heimatstadt machte er sich um die Einrichtung einer Lungenheilverordnung verdient. Er bemühte sich um die Einrichtung einer Sexualberatungsstelle. Diese Ziele Morgensterns stehen stellvertretend für die moderne Gesundheitspolitik, die von den Medizinern in den Reihen der DSAP betrieben wurde. Hierfür wurden sie aber auch zu ausgesprochenen Gegnern der Nationalsozialisten.

Ernst Neumann war Arzt der Bezirkskrankenkasse Eger. Er gehörte zu den Mitbegründern der sozialdemokratischen Ärzteorganisation. Zwei Töchtern Neumanns gelang über die Schweiz die Flucht nach England. Seine Frau wurde deportiert und in Auschwitz ermordet. Neumann selbst wurde verhaftet und im Konzentrationslager Oranienburg festgehalten. Nach dem Krieg kehrte er nach Eger zurück und eröffnete dort wieder eine Arztpraxis. Letztlich verhalfen ihm Labour-Abgeordnete zur Ausreise nach England. Seinen Lebensabend verbrachte er in Nürnberg.

Dr. Wolfgang Sabbath, sozialdemokratischer Arzt aus Staab, entzog sich 1938 der nationalsozialistischen Verfolgung und wählte zusammen mit seiner Familie den Freitod.

Die Familie von Dr. Harald Schwarz wurde zu Opfern des Holocausts. Ihm selbst gelang die Emigration nach Kanada. Ursprünglich Farmer in Tupper Creek wurde er nach dem Krieg zu einem Chefarzt im Krankenhaus von Edmonton.

Dr. Robert Weil durchlief eine vergleichbare Lebensgeschichte. Er emigrierte 1939 über Holland und England nach Kanada, wurde Farmer in Saskatchewan und studierte bereits als zugelassener Arzt an der Menninger School of Psychiatry in Topeka/Kansas. Später war er Professor im Fachbereich Psychiatrie an der Dalhousie-Universität im kanadischen Halifax.

Dr. Adolf Stark, Arzt aus Marienbad und dort für die DSAP im Stadtrat, gelang die Flucht nach Palästina.

Bereits 1928 war mit Dr. Wilhelm Wiechowski in Prag einer der bedeutendsten Mediziner in der DSAP gestorben. Wiechowski war Pharmakologe, Universitätsprofessor und Senator. Er forschte an der Heilung der Gicht und wendete Tierkohle zu Heilzwecken an, etwa bei der Ruhr. Nach dem Ersten Weltkrieg entdeckte er eine billige Herstellung von Insulin.

Dass die Mediziner aus den Reihen der DSAP auch nach dem Zweiten Weltkrieg in der Bundesrepublik eine wichtige Rolle spielten, zeigt das Beispiel von Dr. Wenzel Lohwasser. Der gebürtige Graslitzer hatte in Prag Medizin studiert und war dann nach dem Krieg Mitbegründer des Deutschen Roten Kreuzes in Waldkraiburg.

Mit ihrer Forschung und ihrem Engagement standen diese Mediziner für die Ziele der Sozialdemokratie. Sie standen für eine am Menschen orientierte Gesundheitsversorgung in einem demokratischen Staat.

Gedenken an die Befreiung des KZ Dachau vor 75 Jahren



Am 29. April 1945 befreiten amerikanische Truppen das Konzentrationslager Dachau. Aus diesem Grund sollten am ersten Sonntag im Mai Feierlichkeiten zum Tag der Befreiung stattfinden.

Auch in Dachau war am 3. Mai eine große Gedenkfeier mit ehemaligen Häftlingen, ihren Familien und Befreiern geplant. Insgesamt 90 Zeitzeugen wurden erwartet. Aber die Feierlichkeiten zum 75. Jahrestag der Befreiung mussten wegen der Corona-Krise abgesagt werden. Das Gedenken fand ohne persönliche Begegnungen im virtuellen Raum statt. Außerdem konnte man einen Kranz legen lassen. Das hat auch die Seliger Gemeinde getan.

Überlebende und Politiker hielten bewegende Reden per Video. Sie alle warnten eindringlich vor einem Wiedererstarken faschistischer Kräfte. Auch der Präsident des Comité International de Dachau General Jean-Michel Thomas war über ein Videostatement vertreten. In weiteren Statements äußerten sich der Direktor der Stiftung Bayerische Gedenkstätten Karl Freller und die Leiterin der KZ-Gedenkstätte Dachau Gabriele Hammermann. Sie schmerzte es besonders, dass ein Wiedersehen mit den Dachau-Überlebenden nicht möglich ist. Die Feier soll nun im nächsten Jahr am 2. Mai nachgeholt werden, beteuerte Stiftungsdirektor Freller.

Charlotte Knobloch mahnte, dass das Andenken an die Opfer niemals vergessen werden dürfte, auch dann nicht, wenn die letzten Zeitzeugen gegangen sind.

Die Präsidentin des Bayerischen Landtags Ilse Aigner und der bayerische Ministerpräsident Markus Söder kamen kurzfristig am 29. April nach Dachau und legten einen Kranz am Internationalen Mahnmal nieder. Söder sagte: „Wir erneuern unser Versprechen, dass niemals wieder solche Verbrechen gegen die Menschlichkeit geschehen dürfen. Und niemals werden wir diese Gräueltaten und das unsägliche Leid vergessen. Dachau ist ein Mahnmal gegen jede Art von Hass, Fanatismus und Antisemitismus“.

Christine Roth – Foto: KZ-Gedenkstätte Dachau

„Wohin geht Europa? –

Europa handlungsfähig auch in Krisenzeiten!“

Auf dem diesjährigen Sudetendeutschen Tag in Regensburg plante die SG auch ein Gespräch über Europa. Da durch die Corona-Pandemie jegliche Veranstaltungen abgesagt wurden, organisierten **Dr. Peter Becher** und **Christa Naab** ein virtuelles Gespräch mit zwei überzeugten Europäern: **Libor Rouček**, ehemaliger Vizepräsident des Europäischen Parlaments und **Ismail Ertug**, Europaabgeordneter aus Amberg und seit September 2019 stellvertretender Fraktionsvorsitzender der S&D-Fraktion im Europäischen Parlament.

Die Europäische Union steht vor riesigen Herausforderungen, sei es durch die Corona-Pandemie, durch die wachsende Zahl von Geflüchteten, den zunehmenden

Nationalismus, durch Rückschritte in manchen Mitgliedsstaaten, was Demokratie und Rechtsstaatlichkeit anbelangt, fehlende europäische Regeln für Digitalisierung und vieles andere mehr.



Foto: Miksch

Libor, haben sich die politischen Herausforderungen seit Deiner Zeit im Europäischen Parlament verändert und wenn ja, in welcher Hinsicht? Wo siehst Du derzeit besonderen Handlungsbedarf?

Ja, die politischen Herausforderungen haben sich in den letzten fünf Jahren sehr verändert und teilweise nicht gerade in positiver Richtung. Im Jahre 2015 haben wir die Flüchtlingskrise gehabt, deren verschiedene Auswirkungen spüren wir bis heute; die Lage hinsichtlich des Klimas und der globalen Erwärmung hat sich verschlechtert; die Brexit-Saga ist noch nicht am Ende. Und jetzt kommt noch die Corona-Pandemie und die daraus resultierende Wirtschafts- und Sozialkrise dazu. Obwohl alle diese Krisen und Herausforderungen verschiedener Natur sind und verschiedene Ursachen haben, eines haben sie gemeinsam: sie sind global, betreffen uns in gewissem Maße alle, und deswegen brauchen wir auch gemeinsame, womöglich globale oder mindestens paneuropäische Lösungen. Alleine, egal ob es sich um das „große Deutschland“ oder das „kleine Tschechien“ handelt, schaffen wir das nicht. Die Hauptfrage lautet: besitzen wir als Europäer einen gemeinsamen Willen gemeinsam zu handeln? Oder fallen wir in nationale Egoismen und Einzelgänge nach dem Motto: „mein Land First“ zurück? Wir Sozialdemokraten – seit 150 Jahren Internationalisten – haben eine klare Antwort: gemeinsam handeln, gemeinsame Lösungen suchen!

Ismail, die EU ist eine Friedensmacht in einer globalisierten Welt. Welche Chancen siehst Du als stv. Vorsitzender der S&D-Fraktion für eine einheitliche Positionierung der Sozialdemokratie und eine gemeinsame Verantwortung des Parlaments hinsichtlich weltpolitischer Aufgaben wie Friedensmissionen, Katastrophenhilfe, Entwicklungszusammenarbeit oder Hilfe beim Aufbau und der Festigung junger Demokratien?

Ich sehe aktuell die Chance, dass wir insbesondere durch die Krise infolge der Corona-Pandemie merken, dass wir mehr statt weniger Europa brauchen. Viele Mitgliedsstaaten tun alles dafür, möglichst wenig Kompetenzen an die Union abzugeben und reagieren reflexhaft in nationalen Entscheidungen. Das Resultat konnte man insbesondere zu Beginn der Coronakrise sehen: Durch die schnellen nationalen Grenzschließungen innerhalb Europas kam es zu kilometerlangen Staus – mit großen Einschränkungen für den Transport wichtiger Güter wie Lebensmittel oder medizinische Produkte. Weltpolitische Aufgaben kann man in einer verflochtenen, globalisierten Welt jedoch nicht länger in nationalstaatlichen Alleingängen lösen. Der Sozialdemokratie als zweitgrößten Fraktion im Europäischen Parlament kommt hier eine wichtige Rolle für das Beharren und stetige

Erinnern an die große Bedeutung europäischer Zusammenarbeit und Solidarität zu. Wir dürfen nicht zulassen, dass die europäische Idee durch Nationalisten in Gefahr gerät.

Libor und Ismail, brauchen wir europäische Regeln für Digitalisierung, um die Demokratie in Zeiten digitaler Politik zu fördern und zu schützen?

Wie wir uns informieren, miteinander kommunizieren, produzieren und konsumieren wandelt sich durch digitale Prozesse enorm. Gleichzeitig wächst der Einfluss von einigen wenigen, vor allem US-amerikanischen Digitalkonzernen. Einzelne Staaten sind machtlos gegen diese schnellen Entwicklungen in einer vernetzten Welt. Nur gemeinsam kann die EU Digitalisierung in ihrem Sinne gestalten. Es braucht dabei eine starke soziale Dimension in der europäischen digitalen Agenda: Es geht um diskriminierungsfreie AI, Datenschutz und eine Sozialpolitik, die mit der Digitalisierung der Arbeitsmärkte Schritt hält. Digitale Massenüberwachung und der Missbrauch von Daten bedrohen unsere europäischen Grundrechte. Letztendlich geht es in dieser Frage auch um den Schutz der Demokratie in Europa.

Libor und Ismail, welchen aktuellen Handlungsbedarf seht Ihr im Hinblick auf die Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Tschechien? Welche Rolle könnten dabei die ČSSD im 30. Jahr ihres Bestehens und die SPD spielen?



Foto: European Union (2020)

Wir brauchen eine verstärkte Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Tschechien nicht nur bei den „großen“ globalen Themen, sondern auch bei „kleineren“ Problemen, die fast täglich im Zusammenhang mit der Corona-Krise entlang unserer gemeinsamen Grenze entstehen. Zum Beispiel die Pendler. Eine einseitige, unkoordinierte Schließung der Grenze hat niemandem geholfen.

Nicht den zehntausenden Pendlern und ihren Familien, nicht den tausenden Betrieben in denen sie arbeiten, und auch die Resultate auf der epidemiologisch-medizinischen Ebene sind sehr fraglich. Warum ist es zu dieser Situation gekommen? Weil wir immer noch, und die Tschechen besonders, nur im Rahmen der nationalen Staatsgrenzen denken. Wir Sozialdemokraten sollten diese psychologische Barriere in unseren Köpfen, aus Gründen unserer Werte und unserer geschichtlichen Erfahrungen am ehesten überwinden können.

Mein Heimatwahlkreis die Oberpfalz und Niederbayern haben eine lange Grenze mit Tschechien. Uns verbindet heute mehr als unsere gemeinsame Geschichte. Die Grenzregion hat sich längst zu einem gemeinsamen Lebens- und Arbeitsraum entwickelt. In vielen Projekten kann man grenzüberschreitende Kooperation beobachten, beispielsweise im Bereich des Schüler- und Jugendaustausch. Dieser gemeinsame Raum darf nicht durch unkoordinierte Grenzschließungen im Rahmen der Coronabekämpfung gefährdet werden.

Vorantreiben müssen wir noch die bestehende Verkehrsinfrastruktur, beispielsweise die dringend notwendige Verbesserung der Zugverbindung zwischen Prag und München. Auch wenn die Tschechinnen und Tschechen die EU sukzessive positiver sehen, sind viele immer noch EU-skeptisch. Die Sozialdemokratie hat hier die Aufgabe, das Vertrauen in die EU zu steigern. Auf europäischer Ebene

wünsche ich mir zudem eine größere Solidarität Tschechiens bei der Aufnahme von Asylsuchenden. Dass Tschechien hier auch Verantwortung tragen muss, zeigt das Urteil des EuGH von Anfang April 2020.

Foto: Friedrich Weckerlein

Peter Becher und Christa Naaß: Wir bedanken uns für Eure Antworten und gratulieren **Libor Rouček** zur Verleihung des Wenzel-Jaksch-Gedächtnis-Preises, den er voraussichtlich im nächsten Jahr im Rahmen des Vertriebenenempfangs der SPD-Landtagsfraktion überreicht bekommen wird.



Jakschs Münchner Bibliothek jetzt in Bonn



Foto: Paparo FES

In einem Kraftakt verpackte George Jaksch im Januar die Bücher seines Vaters, die in München verblieben waren und dort im Sudetendeutschen Archiv zur Nutzung bereitstanden, in 19 Kartons. Bei der Überführung des Sudetendeutschen Archivs ins Bayrische Hauptstaatsarchiv konnten dort leider keine Bücher mit aufgenommen werden. Deshalb lag die Hand-

bibliothek von Wenzel Jaksch, mit deren Hilfe er auch sein Buch „Europas Weg nach Potsdam“ verfasste, noch in Räumen des Sudetendeutschen Hauses in München. Unter Vermittlung von Thomas Oellermann in Prag erklärte sich die Friedrich-Ebert-Stiftung und deren Archiv der sozialen Demokratie in dem das Seliger-Archiv eine gute Heimstatt gefunden hat, in der Person von Jacques Paparo, dem Bibliotheksleiter, bereit, diese Büchersammlung aufzunehmen und wieder einer Nutzung zugänglich zu machen. Die 19 Kartons wurden von der FES in München abgeholt und stehen nun in Bonn, wo sie demnächst katalogisiert und eine gesonderte Aufstellung im Bestand des Seliger-Archivs erfahren werden.

Ulrich Miksch

Der Reichsarbeitertag in Karlsbad 1929 und meine Eltern – eine Zuschrift

Am 26. Mai 2020 erhielt ich eine WhatsApp-Nachricht von meinem Bruder: „Weißt du, dass heute der Hochzeitstag unserer Eltern ist? Wann haben die sich eigentlich kennengelernt? Bei irgendeinem Jugendtreffen in Eger?“ Ich suche in alten Unterlagen, recherchiere im Internet. Bei der Seliger-Gemeinde Bayern werde ich fündig: nicht Eger sondern Karlsbad - Reichsarbeitertag in Karlsbad 1929. Unsere Eltern waren dort mit den Naturfreunden – mein Vater Rudolf (24) aus Georgswalde, meine Mutter Hedwig, geb. Horn (22) aus Böhmisches Kamnitz. Wie sie sich genau gefunden haben, ist nicht überliefert. Aber sie erzählten immer wieder davon, wie begeistert sie von diesem Ereignis waren. Das verstehe ich erst jetzt richtig, nachdem ich den Bericht über den Reichsarbeitertag gelesen und später auch den Film angesehen habe,

der damals entstand. Eine gewaltige Veranstaltung von bis zu 60 000 Menschen – Arbeitern! Und das in dieser Stadt, in der sich sonst nur die Reichen und Schönen Europas trafen. Es ist heute wohl gar nicht mehr vorstellbar, welche Kraft und welches Selbstbewusstsein die Teilnehmer aus diesem Treffen geschöpft haben mögen!

Im Bericht über den Reichsarbeiteritag wird erwähnt, dass es einen Film über diese Veranstaltung gibt; sogar in digitalisierter Form. Dr. Thomas Oellermann aus Prag beschaffte mir freundlicherweise den Film als Download. „Heerschau der Masse“ von Viktor Brumlik. Zunächst bin ich ein bisschen enttäuscht, dass es „nur“ ein Stummfilm ist. Aber dann stelle ich fest, dass die Bilder umso ausdrückbarer sind, vor allem die Porträts der Menschen – müde, harte Arbeitergesichter, aber auch fröhliche, lachende junge Frauen und Männer. - Meine Eltern konnte ich darunter leider nicht entdecken. - Dann Karlsbad mit seiner reichen Architektur und dem mondänen internationalen Publikum. Dagegen gesetzt die Fabriken mit qualmenden Schornsteinen und Scharen von Arbeitern und Arbeiterinnen. Auf den Straßen viele Gruppen fröhlicher, erwartungsvoller Menschen, die von überall her zum Reichsarbeiteritag angereist sind. Beim Kongress hunderte Delegierte der DSAP in dunkler Kleidung, dem feierlichen Anlass entsprechend. Die Redner der Parteiführung, die Rechte der Arbeiterschaft einfordernd, ernst und kämpferisch und im Bewusstsein der riesigen Zahl der Menschen, die sich hier versammelt haben. Welcher Gegensatz dazu die Jugend der Falken, Naturfreunde und Turnvereine! Fröhlich, unbekümmert und frei von den üblichen gesellschaftlichen Zwängen genießen sie hier ihre Gemeinschaft und Freiheit. Ich kann mir vorstellen, wie wohl sich meine Eltern unter all den jungen Leuten gefühlt und wie glücklich die beiden sich gefunden haben.

Meine Eltern gingen von nun an gemeinsam ihr Leben voller Zuversicht und Tatendrang an. Mein Vater arbeitete als Poliermeister in einer Möbelfabrik in Sachsen, meine Mutter als Verkäuferin im Konsum. Mein Vater errichtete einen Anbau an das Elternhaus in Georgswalde, und 1934 wurde geheiratet. 1936 kam mein Bruder Walter auf die Welt, ich 1939. Der Vater wurde 1940 zum Militär eingezogen und in Russland eingesetzt. Im Herbst 1945 kam er schwer verletzt aus russischer Gefangenschaft zurück.

Mein Großvater (väterlicherseits) war Ortsvorsitzender der DSAP in Georgswalde und kam deshalb bei den Nazis ins Gefängnis. Von den Tschechen wurde er als „Antifaschist“ anerkannt. Unsere Familie wurde deshalb davor bewahrt, das Haus in wenigen Stunden räumen zu müssen, so wie es unseren Nachbarn geschah. Deshalb auch wurden wir erst im September 1946 „ausgesiedelt“. Nach tagelangem Transport im Güterwagen und einigen Wochen Flüchtlingslager begann unser neues Leben in Eschwege/Nordhessen, damals amerikanische Besatzungszone.

Unsere Familie war fest im sozialdemokratischen Milieu verwurzelt. Diese Einbindung war für uns sehr hilfreich beim Neubeginn in Deutschland, denn sudetendeutsche Sozialdemokraten kümmerten sich bei den Behörden um uns Flüchtlinge. Es war für uns selbstverständlich, dass wir in den verschiedenen sozialdemokratischen Gruppierungen engagiert waren – in der SPD, der Arbeiterwohlfahrt, im Konsum, in der Seliger-Gemeinde. Meine Eltern blieben diesen Organisationen bis zum Lebensende treu.

Mein Bruder und ich waren natürlich Mitglied in linken Jugendorganisationen – erst bei den Falken, später in der Arbeiterwohlfahrtjugend. Wir wuchsen auf mit Jugendabenden, Zeltlagern, Volksliedern und Volkstanz, Theater-

vorführungen bei den Weihnachtsfeiern usw. Als Jugendliche gingen wir langsam auf Distanz zu diesen Aktivitäten. Das hatte auch etwas damit zu tun, dass mein Bruder und ich aufs Gymnasium gehen konnten (Schulgeldfreiheit im SPD-regierten Hessen!) und wir auch andere Milieus kennen lernten.

An eine entscheidende Episode erinnere ich mich: ein väterlicher Freund wollte mich als Nachwuchs in der SPD aufbauen und nahm mich zu einer Bezirkskonferenz mit. In seiner Ansprache wettete der Vorsitzende unter anderem darüber, dass die „Jugend von heute“ sich nicht mehr für den Volkstanz und andere Traditionen interessiere. Ich war darüber so empört, dass ich ihm sagte, dass wir Jungen nicht deshalb schlecht wären, nur weil wir lieber Jazz hörten und Rock´n Roll tanzten anstatt Volkstanz. Damit war es aus mit meiner Parteikarriere, noch ehe sie begonnen hatte.

Wenn wir uns auch äußerlich vom sozialdemokratischen Milieu in Eschwege zunehmend distanzieren, hatten wir doch die Werte, für die unsere Großväter und Eltern gelebt und gekämpft haben, internalisiert. Gerechtigkeit, Solidarität, Frieden, Freiheit und das Streben nach Wissen und Bildung gehörten und gehören auch jetzt noch zu unserem Wertekanon. Ich konnte als erster in unserer Familie studieren – ein Privileg, für das schon meine beiden sozialdemokratischen Großväter gekämpft haben. Ich empfinde dafür tiefe Dankbarkeit. Der Bericht und der Film über den Reichsarbeiteritag in Karlsbad 1929 haben mich wieder daran erinnert.

Helmut Grohmann, Augsburg im Juni 2020

Ein Dank- und Gedenkstein in Hinterhermsdorf

Die Böhmisches Kamnitzer, zu denen unser SG-Mitglied Helmut Schmidt gehört, werden am 5.9. dieses Jahres einen Gedenkstein in Hinterhermsdorf errichten. Dazu schreibt Schmidt:

„In diesem Jahr erinnern wir uns an sehr verschiedenen Anlässen an das Ende des Krieges vor 75 Jahren. Vom Gedenken an die Befreiung der KZ's, über die Kapitulation des Deutschen Reiches bis hin zu den Vertreibungen der Menschen aus den Ostgebieten Deutschlands und darüber hinaus. Wenig beachtet werden dabei die Reaktionen und vor allem die Hilfen der im Deutschen Reich als erste mit den Vertriebenen konfrontierten Bewohnern in den Grenzregionen der heutigen Bundesrepublik. Als unmittelbar von den Vertreibungen Betroffene wollen wir den Bewohnern der Gemeinden in und um Hinterhermsdorf danken, die uns und hunderten, ja tausenden Menschen der ersten wilden Vertreibungen geholfen haben zu überleben. Die Welle der Flüchtlinge hat die Gemeinden damals überrollt und überfordert.“

Unsere Initiative haben wir sowohl mit unserer Heimatstadt Böhmisches Kamnitz, als auch mit den Städten Sebnitz und Bad Schandau abgestimmt. Wir haben bereits eine bemerkenswerte Unterstützung und auch eine Genehmigung zur Realisierung eines Dank- und Gedenksteins an der Buchenparkhalle von der Großen Kreisstadt Sebnitz erhalten, die der erste deutsche Ort nach der Grenze für die meisten Vertriebenen aus unserer Heimatstadt und der umgebenden Region war.

Wer dieses Vorhaben aus unserer Gemeinschaft auch mit einer Spende unterstützen möchte, wende sich bitte an Helmut Schmidt, Edenkobener Weg 8, 12247 Berlin, mobiles Telefon: +49 151 17608476, e-mail: helmut.max.Schmidt@web.de. Am 5.9. wird der Gedenkstein um 11 Uhr an der Buchenparkhalle in Hinterhermsdorf feierlich eingeweiht. Besucher sind hochwillkommen.

Ulrich Miksch

Ein Dank von Georg Hans Trapp

Am 5. Oktober 2019 starb Ferdinand Schober, geboren am 16. März 1924 in Jägerndorf, in Stockholm.

Seine in München lebende Nichte Doris Awad informierte die Seliger-Gemeinde darüber und schickte neben vielem



*„Dieses Blatt als Dank für
freundliche Mitarbeit.“*

Trapp

biografischem Material auch über seinen in der SG gut bekannten Cousin Artur Schober, den er als großes Vorbild betrachtete, diesen Holzschnitt von Georg Hans Trapp, den „Ferdi“ Schober als Dank für eine engagierte Mitarbeit bei einem Editionsprojekt von ihm erhielt. Das Schicksal der sudetendeutschen Sozialdemokraten findet darin eine meisterhafte Darstellung.

Erinnerungsorte - 26

Erholungsheim Dittersbach

In Dittersbach betrieb die von Sozialdemokraten geleitete Bezirkskrankenkasse von Rumburg ein Erholungsheim, in dem sich Angehörige der Arbeiterklasse von ihrem harten Leben erholen sollten. Das Heim wurde jährlich vom 1. April bis zum 31. Oktober betrieben. Im Jahr 1927 zum Beispiel wurden hier in diesem Zeitraum 143 ausgezehnte Personen untergebracht, um ihnen eine Gewichtszunahme zu ermöglichen.

Neben anderen Heimen gehörte das in Dittersbach somit zu einem Netz von gesundheitlichen Einrichtungen, die von der sudetendeutschen Sozialdemokratie betrieben wurden.

Thomas Oellermann



Jetřichovice 124, 40716 Jetřichovice

Nehmt teil an der Schreibwerkstatt!

„Die Gedanken sind frei – seit 1870“ - Mit diesem Jahresmotto der SG möchten wir nochmals zur Beteiligung an unserer Schreibwerkstatt einladen.

Wir wollen 2020 Eure Gedanken zu einer sozialdemokratischen Gegenwart und Zukunft erfahren! Was bedeuten Frieden und Freiheit aus sozialdemokratischer Sicht heute? Wie müssen Sozialdemokraten in Europa auf die Bedrohungen unserer Demokratie reagieren? Wie können gemeinsame deutsche und tschechische Antworten aussehen? Beiträge, vom Aufsatz bis zur Twitter-Meldung, sendet bitte mit Angabe Eures Namens und Kontaktmöglichkeiten, Texte, Bilder oder Skizzen an thomas.oellermann@gmx.de.

Eine Veröffentlichung ist bis zur Jahresversammlung im Oktober 2020 vorgesehen.

Verspätete Brücke 64

Aus redaktionellen Gründen erscheint diese Nummer verspätet im August.

Die kommende Nummer wird eine Doppelnummer 65/66 sein mit erhöhter Seitenzahl und wird Anfang Dezember erscheinen.

Langjährige Mitgliedschaften im 2. Quartal 2020

Ein herzliches Dankeschön an alle Mitglieder, die uns seit vielen Jahren die Treue halten.

5 Jahre: Christa **Daschner**, München; Brigitte **Dmoch**, Bayreuth; Inge **Kraus**, Schrobenhausen; Thomas **Lösch**, Wien/Österreich; Msgr. Dieter **Olbrich**, München; Theresia **Schön**, München;

10 Jahre: Walter **Eichler**, Neusäß; Markus **Harzer**, Steinau; Gabriele **Höfer**, Dachau; Hannelore **Kiszner**, Zillingtal/Österreich; Krista **Koc-Watson**, Springboro/USA; Hans **Philipp**, Markt Indersdorf; Karl W. **Schubsky**, Hohenberg; Christine **Sedlmair**, Dachau; Jana **Starek**, Wien / Österreich; Angelika **Tunkel**, Hornstein / Österreich;

15 Jahre: Jean **McIntyre**, München; Christoph **Krumpholz**, München; Herbert **Schmid**, Weiden;

20 Jahre: Rainer **Pink**, Berlin;

30 Jahre: Maria **Schade**, Dachau;

45 Jahre: Erich **Siegl**, Dachau;

50 Jahre: Mathilde **Pollak**, München;

55 Jahre: Johanna **Popp**, München;

65 Jahre: Rudolf **Ritter**, Nürnberg.

Die Brücke

Mitteilungsblatt der sudetendeutschen Sozialdemokraten

Bundesgeschäftsstelle der Seliger-Gemeinde, Oberanger 38, 80331 München, ☎ 089-597930

Redaktion: Ulrich Miksch (Berlin) (v.i.S.d.P.);

Dr. Peter Becher (Holzkirchen), Dr. Thomas Oellermann (Prag);

Rainer Pasta (Geiselhöring), Christine Roth (Dachau);

Bundesgeschäftsstelle der Seliger-Gemeinde - Renate Slawik (München) E-Mail: sg-bv@seliger-gemeinde.de;

Internet: www.seliger-gemeinde.de

Bankverbindung: Stadtparkasse München, IBAN: DE60 7015 0000 1002 0689 38, BIC SSKMDEMM

(Die Herausgabe erfolgt mit finanzieller Unterstützung der Sudetendeutschen Stiftung)



Wir danken für die gute Unterstützung und Zusammenarbeit:

